

Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (Hg.), **Räumt die Steine hinweg ... Jes 62**. Themenheft 1997. Idstein 1997. 120 Seiten.

„*Wie Menschen zu Pontifices, zu Brückenbauern werden*“, könnte man als Überschrift setzen. Ansprechend präsentiert sind in 10 Kapiteln Berichte aus und über Israel, über das deutsch-israelische Verhältnis, die Beziehung Juden – Christen. Manche Texte sind mit z. T. Betroffenheit und Nachdenklichkeit auslösenden Bildern unterlegt (z. B. Hamas-Kämpfer mit Messer und Koran, 9; ein israelischer Soldat gibt einem gefangenen Palästinenserjungen Wasser zu trinken, 30). Auch die persönlichen Bemerkungen des ehemaligen deutschen Botschafters in Israel rühren den Lesenden an. Ein zweiter Hauptteil des Themenheftes befaßt sich mit der Auslegung und Wirkung des Jesajawortes in Exegese, Predigt, Lyrik, Kunst und Literatur (Kap. IV, VI). Ein Gedicht von Mascha Kaléko nimmt das verdichtete Wort von Nelly Sachs auf und wirkt in unsere Zeit geradezu prophetisch hinein. Die Beziehung der Exegese und der Predigt zum aktuellen Steinewegräumen aus Anlaß des Falles der Berliner Mauer macht die radikale Botschaft des Propheten für uns aktuell und schärft die Gewissen. Ein dritter Themenbereich beschäftigt sich mit der „Goldhagen-Debatte“ und führt an das schwierige Geschäft des harten Erinnerns und der immer noch zu leistenden Trauerarbeit nach der Schoa heran – nichts Neues, aber immer noch schwer genug, die inneren Steine wegzuräumen und in der Erinnerung Erlösung und die Nähe Gottes zu finden, um so Gott zu loben. In einem mit einem Auszug aus dem Mythos des Sisyphos endenden letzten Teil sind in den Kapiteln VII, VIII und IX Erfahrungen und Impulse versammelt, die Hoffnung ausstrahlen.

Das Themenheft 1997 läßt sich m. E. sehr gut in den Fächern Religion, Ethik, Philosophie, Gemeinschaftskunde oder im Deutschunterricht erarbeiten, auch ein Einsatz in der Erwachsenenbildung ist denkbar. Dem Heft ist außerhalb der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Schulen, Bildungseinrichtungen und Kirchengemeinden eine möglichst große Verbreitung zu wünschen, denn „Steine des Anstoßes“ und zum Wegräumen gibt es genügend.

Wilhelm Schwendemann

Heinz Schreckenberg, **Die Juden in der Kunst Europas**. Ein historischer Bildatlas. Vandenhoeck & Ruprecht/Herder, Göttingen/Freiburg 1996. 408 Seiten mit 658 Abbildungen, davon 18 Farbtafeln.

Bilder spielen in religiösen oder politischen Streitigkeiten immer eine große Rolle. Das war in der Reformationszeit so, und das gilt auch für das jüdisch-christliche Verhältnis. Eine Geschichte des Bildes ist deshalb genauso wichtig wie eine Edition von Texten. Für die christliche Sicht des Judentums hat Heinz Schreckenberger, der am Institutum Judaicum Delitzschianum der Universität Münster arbeitet, beides geleistet. Nach dem dreibändigen Werk „Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte“ (Peter Lang 1991-1995) legt er nun einen umfangreichen Bildatlas über die Darstellung der Juden durch Christen vor.

Der opulente Bildband umfaßt mehr als 650 Schwarzweißbilder, die das Judentum so zeigen, wie es die christliche Welt Europas von der Antike bis in die Neuzeit gesehen hat. Neutrale, verständnisvolle oder gar judenfreundliche Darstellungen sind eher selten. Meist sind es „Schandbilder“, die das Judentum entstellen und beleidigen. Sie bringen die jahrhundertelange Geschichte christlicher Judenfeindschaft in all ihren Facetten der geistlichen Enterbung und Verstoßung des Judentums zum Ausdruck. Christen haben mit diesen Bildern, ähnlich wie mit ihren Lehrbüchern, Predigten und Katechismen, die Juden gedemütigt und auf abscheuliche Weise verächtlich gemacht. Wichtige Bildmotive dieser Mentalitätsgeschichte: die Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. als Gottes Strafe; Kirche und Synagoge im häufigen Streit und in seltener Versöhnung; verächtliche Deutungen des Alten Testaments; theologisch unverantwortliche Polarisierung beider Testamente; problematische Typologien; diskriminierende Judendarstellungen bei neutestamentlichen Szenen, z. B. bei der Beschneidung Jesu, die zum Vorstadium der Passion wird, und vor allem bei der Passion Jesu; Juden im Kontext von Hölle, Teufel, Hexen und Antichrist; antijüdische Legenden zu Ritualmorden oder Hostienfreveln. Der Kreuzestod Jesu z. B. wird im Bildtyp „Lebendes Kreuz“ furchtbar pervertiert, wenn sich aus dem Kreuzbalken eine Hand (Gottes?) nach unten streckt, die die heranreitende blinde Synagoge mit einem Schwert tötet. Während bei der Gegenüberstellung von Ecclesia und Synagoge die Würde der Synagoge wenigstens gelegentlich noch gewahrt bleibt, wird sie ihr auf diesem Bildtyp völlig genommen. Kein Zweifel, daß hier die Kirche selbst die Binde vor den Augen hatte, mit der sie die Blindheit der Synagoge so oft anklagen wollte. Im widerlichen Motiv der „Judensau“ wird ausgerechnet das Schwein zum Symbol des Judentums, an dem sich Juden in vulgärer und obszöner Weise vergehen. Unvorstellbare Grausamkeit, die die Brutalität der Nazis vorwegnimmt, zeigt sich schon 1553 da, wo ein Jude zugleich mit zwei Hunden kopfunter gehenkt wird, wobei die aggressiven Hunde den wehrlos neben ihnen hängenden Juden beißen und zerfleischen.

Man kann den Band nur mit Beklemmung betrachten, weil er offenkundig macht, wie Christen das Judentum, einzelne Juden und die Synagoge auch im Bild geschändet haben. Daß diese Bilder ihre Wirkung auf das Volk nicht verfehlt haben, steht außer Zweifel. Sie haben herausragenden Anteil an der christlichen Judenfeindschaft. Obwohl hier ein Standardwerk vorliegt, lassen sich aber ein paar Anfragen kritischer Art nicht unterdrücken. Ob es sich bei den meisten dieser Bilder um „Kunst“ handelt, wie der Titel sagt, ist mehr als fraglich. Dazu ist das ästhetische und humane Niveau vieler Abbildungen zu gering. Die Bilderklärungen sind oft sehr knapp. Zwar gibt es viele Verweise auf die Fachliteratur, aber diese wird dem Betrachter meist nur schwer zugänglich sein. Man vermißt die Darstellung der Juden in der großen Malerei Europas. Wo Miniaturen oder Gemälde in schwarzweiß wiedergegeben werden, verlieren sie viel von ihrer Wirkung. Leider sind moderne Darstellungen im Vergleich zur Fülle mittelalterlicher Bilder erheblich zu kurz gekommen. Ebenso fehlen Beispiele aus den Bibelausgaben dieser Zeit. Darum wünschte man sich einen weiteren Folgeband mit der gleichen Bildthematik in der Neuzeit.

Werner Trutwin

Lukrezia Seiler/Jean-Claude Wacker, **Fast täglich kamen Flüchtlinge**. Verlag z'Rieche, Riehen 1996. 192 Seiten.

Die Autoren der „*Erinnerungen aus den Jahren 1933-1948*“ haben in zwei Basler Grenzgemeinden in den Archiven der Polizei und der Grenzwachposten geforscht. Lukrezia Seiler hat die Erinnerungen einiger Bewohner der beiden Dörfer und des angrenzenden Badischen sowie von Grenzwächtern und ehemaligen Flüchtlingen aufgezeichnet. Sie werden in bestimmte Zeitabschnitte gegliedert, so von 1933 bis zum Kriegsausbruch 1939 und von 1939 bis Kriegsende, teilweise bis zur französischen Besetzung des Badischen 1947. Als Einleitungen zu den Erinnerungsgesprächen gibt Jean-Claude Wacker jeweils einen leicht verständlichen Abriß der jeweiligen Situation in Deutschland und der Schweiz. Erlasse und Gesetze zur Flüchtlingsfrage und insbesondere die Behandlung und Einstufung der Juden werden aufgezählt. Eigentlich bereits Bekanntes, und doch stellt sich sofort wieder die Erschütterung und die Unfähigkeit des Nachvollzugs dieser Haltung ein. Man fragt sich wieder und wieder, wie können Menschen in einem Staat, dessen Verfassung mit den Worten „Im Namen Gottes“ beginnt, so engherzig und mitleidlos sein und nur ans eigene Wohlergehen denken. Zugegeben, die Zeit war auch für die Schweiz gefährvoll, und die Angst ist ein häßlicher und böser Begleiter.